

Renée Rauchalles

Ursula Haas

Freimütig spricht sie der Welt und sich selber drein

Es war im Juni 1945, als die Mutter, Liselotte Richter, mit ihrer zweijährigen Tochter im Kinderwagen, „über Nacht das behütete, reiche Zuhause, die Heimat“, wo Ursula Haas in Aussig a.d. Elbe in Tschechien (heute Ústí nad Labem) geboren ist, verlassen musste. Allein, im „traumatisierten Flüchtlingsstrom zwischen aggressiven Russen“, machte sich die junge Frau mit ihrem Kind auf den Weg in eine „ungewisse Zukunft“. Die hieß Düsseldorf. Dort genoss sie dann beim Flanieren die „Welt der Reichen und Schönen“, sie sog sie in sich ein, um ihren „Verlust erträglich zu machen“, während sich der Vater, Alfred Richter, Rechtsanwalt und Komponist (er kam im Herbst 1945 aus dem Krieg nach Düsseldorf,) „in die Musik und in Bücher vergrub und die Tochter in den Trümmern spielte“. Ursula Haas wuchs dennoch in einem liebevollen Umfeld auf, das ihr ein gewisses Urvertrauen gab. 2013 schrieb sie den Essay *Über meinen Vater, ein Künstlerschicksal*.

Mit 15 Jahren kam Ursula Haas nach Bonn, machte dort das Abitur und studierte Germanistik, Geschichte und Pädagogik in Bonn und Freiburg. Weil ihre Jugendliebe, die sie in Bonn kennenlernte, den chirurgischen Facharzt machen wollte, zogen beide – frisch verheiratet – 1965 nach München. Die bayerische Hauptstadt, in der sie nun als freie Schriftstellerin lebt, hat sie seitdem nur für ihre zahlreichen Reisen verlassen, die oft genug mit ihrer schriftstellerischen Arbeit zusammenhängen (nach ihrer Referendarzeit in München trat sie nicht in den Schuldienst ein). Mal ist es ein Stipendium, wie 2001 das des Foreningen BrechtsHus, das sie nach Dänemark führte, oder 2005 das der Thyll-Dürr-Stiftung für ihren Liederzyklus *Getäuscht hat sich der Albatros* (entstanden für den Komponisten Paul Engel), das ihr ermöglichte sechs Wochen auf der Insel Elba in einer herrlichen Villa am Meer in Capoliveri zu verbringen; mal ist es ein Hotelstipendium, das ihr 2011 einen zweiwöchigen Aufenthalt in einem Schweizer Nobelhotel in Pontresina einbrachte und dort in idealer Umgebung ihre Erzählung *Das Mädchen mit dem Sonnenhut* (ein Hotelkrimi) entstand; oder es sind Aufträge bzw. Kooperationen mit anderen Künstlern, die sie immer wieder auch ins Schwyzer Land führen. Hervorzuheben ist da der Schweizer Polit- und Performance-Künstler Beat Toniolo, der in einigen von ihr verfassten Theaterstücken auch Regie führte, z.B. in dem Drama *Das Kind, die Toten und ein Hund*. Darin verarbeitete sie ihre Kind-Erfahrung als Flüchtlingskind in der Schweiz, wo sie 1947 im Zuge einer "Kinderlandverschickung" durch den Deutschen Staat für ein Jahr in Walisellen bei Zürich verbrachte. Uraufgeführt wurde es 1995 in Schaffhausen/Schweiz und 2003 als multimediale Theaterperformance in der Alten Kirche von Boswil/Schweiz. Ihr Stück *Schiller und wir*, eine moderne Collage, wurde im Schillerjahr 2005 mit Matthieu Carrière als Schiller unter seiner Regie ebenso am Rheinfall von Schaffhausen aufgeführt. Sommer 2013 fand beim Seelisberg-Ruetli-Festival die Uraufführung ihres Stücks (Coautor für die Tellpassagen: Guy Krtneta) *Tell trifft Wagner – Begegnungen am Vierwaldstättersee* (ein humorvolles Stück mit Musik) unter der Regie von Merrett Matter statt. Drei mal die Woche wurde es vom 31.7. bis 18.8. mit großem Erfolg gespielt.



Ursula Haas, 2014,
Foto: © Renée Rauchalles

Auch ihre regelmäßigen Schreib- und Kulturreisen (z.B. nach Ligurien) für Schreibinteressierte, bieten ihr immer wieder die Möglichkeit, der bayerischen Hauptstadt zu entfliehen, in die sie jedoch gerne zurückkehrt, ist doch das eigene Haus der ideale Platz für ihre Schreibworkshops und Coachings. Kurzum, diese vielseitige Frau ist immer unterwegs zu neuen Ufern, sei es physisch oder geistig. Sei es, dass sie an einem neuen Roman arbeitet oder an einer Erzählung, an einem Theaterstück, an Libretti, Essays, oder Lyrik schreibt. Nach ihrem letzten Roman *Drei Frauen* (Kyrene Literaturverlag Innsbruck 2009), der ein bewegender Rückblick auf hundert Jahre Entwicklung weiblicher Künstler ist, erscheint nun ihre nächste Prosa, *Busenfreundinnen – Geschichten über den schönsten Körperteil einer Frau*, im Herbst 2014 im A1 Verlag München.

Ursula Haas liebt die Öffentlichkeit, braucht aber auch die Arbeit in Einsamkeit, wie eigentlich jeder kreativ Tätige. All ihre Projekte hier aufzuführen, würde den Rahmen sprengen (ihre Website, www.poetessa.de gibt bestens Auskunft darüber). Doch einige Highlights sollen noch Erwähnung finden:

Nach ihren Erzählbänden *Klabund oder Möglichkeiten der Auflösung* (1981) und *Abschiedsgeschichten* (1984) veröffentlichte Ursula Haas 1986 im Limes Verlag ihren Roman *Freispruch für Medea* (1991 als Taschenbuch im Ullsteinverlag). Er verhalf ihr zu einem Karrieresprung und zu ihrer neuen Berufsbezeichnung „Librettistin“. Hatte schon der Roman selbst für Aufsehen gesorgt (SZ: „... dreierlei spricht für die große Qualität der Lyrikerin: die Tauglichkeit des Textes ...“), denn Haas war in der gesamten Literaturgeschichte die erste Schriftstellerin, die sich dem Medea-Stoff aus weiblicher Sicht näherte (Christa Wolfs Roman kam später), so war ihre Entdeckung durch den Schweizer Komponisten und Intendanten Rolf Liebermann (1910-1999, Großneffe des Malers Max Liebermann) die Krönung. Er recherchierte gerade den Medea-Stoff, um ein geplantes großes Konzert zu komponieren und war durch ihr Buch auf sie aufmerksam geworden. Er schrieb: „Sehr geehrte Frau Haas, ich habe das Wochenende mit Ihnen verbracht ...“. Aus diesem Wochenende wurden zehn Jahre gemeinsamer Zusammenarbeit. Liebermann war fasziniert von ihrer Neuinterpretation des Medea-Mythos und von ihrer Sprache. Haas schrieb nun für ihn ein Medea-Langgedicht, den Medea-Monolog. Nach ihm entstand das Konzert, dessen Uraufführung 1990 in der Musikhalle Hamburg stattfand, 1995 dann mit ihren Libretti als 2-aktige Oper in der Staatsoper Hamburg (Regie Ruth Berghaus) und schließlich 2001 als 3-aktige Oper *Medea* (Endfassung mit textlicher Erweiterung) im Stadttheater Bern und 2002 in der Bastille Opéra Paris (Opernwelt: „Das Schicksal der Medea stellt keine monströse antike Geschichte dar, es wird auch nicht zum feministischen Monument ... oder zur Hassanklage gegen die

Männerwelt: Vielmehr entsteht der Konflikt vor allem aus dem Wesen der Frau selbst, der extremen Gespanntheit ihrer Emotionalität, der Rigorosität ihres Fühlens und Denkens, aus dem sich alles Handeln erklärt. ...“). Die Aufführungen wurden zum Riesenerfolg bei Publikum und Presse. Hier nun ein Auszug aus dem 60-zeiligen *Medea-Monolog* (Anfang und Schluss):

jason, du schönster, du stärkster wirbelst mich in die liebe.
schwärzer wehen meine locken, dunkler wird meine haut,
blau übersäen meine augen deine helle gestalt.
wie hat mich die liebe auf den kopf gestellt.
sie vertreibt mich selbst.
ich verliere den atem.
du trägst meinen traum in die nacht.

mondsüchtig wispern wir zärtlich.

honigsüß deine hände.
in unbescheidener lust weben wir den kokon.
dein wunsch ist meine tat.
dein ruhm ist mein werk.
recht ist, was du willst.

geliebte demütigung der frau.

ich bin deine hündin, deine hure, die sprosse deiner
leiter aus ehrgeiz und blut.
diebin und mörderin zu deinen gunsten. die fremde wilde
ganz in deiner hand. dein opfer auf leben und tod!
ich bin nur durch dich, du liebster mann.
wohin habe ich mich verloren?
ihr frauen von korinth, euer haus ist das meine.

die duftende oase männerglück.

wir kolibris. wir tagpfauenaugen.
wir umflattern den mann.

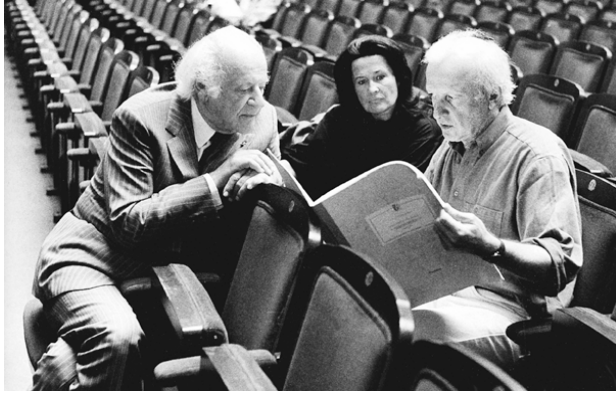
kommt ihr süßen starken, zerreißt
eure schleier, laßt uns zu demeter tanzen, die hüften drehen,
die bäuche schaukeln, nehmt eure brüste in eure hände:
unsere welt ist die erde!

schluss:

schweigen klagt mein herz.
eisblumen der nacht löschen den tag.
im schatten des styx leuchtet die trauer.

jason, ich will kein kind von dir!
kein kind den mächtigen der welt!

wer lieben kann, der kann auch töten!



25.8.1990: Probenpause in der Musikhalle Hamburg vor dem Konzert *Freispruch für Medea* für dramatischen Sopran (Francoise Pollet, 1990), großes Orchester und großen Frauenchor. V.l.n.r.: Rolf Liebermann (Komposition), Ursula Haas (Libretto) und Gerd Albrecht (Dirigat). Foto: © F. Peyer, HH.



Autograf von Rolf Liebermann der Oper *Freispruch für Medea*.
Libretto: Ursula Haas. UA 1995 Staatsoper Hamburg. Regie: Ruth Berghaus.
Dirigat: Gerd Albrecht. Sänger: Francoise Pollet, Aage Haugland, Jochen Kowalski

Aufgrund dieses Erfolgs war es nicht verwunderlich, dass weitere Anfragen folgten. So schrieb sie u.a. Libretti für die Komponistinnen Adriana Hölszky (*Flöten des Lichts*), Karola Obermüller (*In-Zwischen*, Aufführung im Orffzentrum München). Der bereits erwähnte Gedicht-Liederzyklus für Paul Engel wurde im Januar 2007 im Carl-Orff-Saal München uraufgeführt. Ebenfalls schrieb sie zu konzertanten Mozart- und Verdiopern-Aufführungen musikbegleitende Texte. 1999 sprach in einer dieser Aufführungen im Prinzregententheater München Dietrich Fischer-Dieskau ihren neuen Text des Mozart-Protagonisten *Bassa Selim* in der Oper *Entführung aus dem Serail* (auch hierfür gab es gute Kritiken und Fischer-Dieskau schrieb darüber begeistert in seiner Autobiografie *Zeit eines Lebens*), während 2002 Bruno Ganz diese Sprecherrolle mit dem Concerto Köln beim Festival Lucerne und Amsterdam verkörperte.

Neben all diesen Aufgaben fand und findet Ursula Haas immer wieder Zeit zum Dichten. Außer den zahlreichen Gedichten, die in Anthologien und Zeitschriften erschienen (z.B. *Komm in den Park und schau / Spaziergänge im Nymphenburger Schlosspark*, umrahmt mit klassischer Musik auf CD (almut grolitsch Literaturverlag, München 2011: „... und tret den Stein / vor mir, den erdgen Schrund vor / der Amalienburg. Die glimmt in Gold / und tobt in mir, / wie unser Herz hier schlug / zwölf Uhr als sei es Mitternacht ...“), veröffentlichte sie vier Gedichtbände: *Wir schlafen auf dem Mund* (A1 Verlag, München 1993). Er beinhaltet die Gedichte, für die Ursula Haas 1993 das Müncher Literaturstipendium erhielt: „Sehnsucht hat

wieder einen Namen / Dem Herzschlag einer Stimme / auf der Spur. Ich rieche sie / süß und schenke sie dem Wort / Das zwitschert unter meinen Fingern / Die Melodie bist du“); *Poetische Antworten auf alte Häuser* (Hrsg. Beat Toniolo, Verlag Stamm und Co, Schaffhausen 2006: „Das Haus hat ein Gesicht. Es lacht, es weint, es macht die Augen zu. Der Blick reißt auf und lockt hinein. ...“); *Itmad, Freuden und Klagen*, Ghasele (limitiert, Nora Handdruck, Düsseldorf 2008) und *Ich kröne dich mit Schnee. Gedichte und Ghasele* (Verlag St. Michaelsbund, München 2009), aus dem nachfolgendes Gedicht stammt:

Im Verschlag unserer Nacht

Im Verschlag unserer Nacht
erröten die Zungen
Immermehrseligkeitkraut wächst
aus Ohren und Mund
Silbergetöse im Nacken
Unter der Blässe des Morgens
atme ich dich

Den letztgenannten Gedichtband kann man sicher als den bisherigen Höhepunkt im dichterischen Schaffen von Ursula Haas bezeichnen, für ihn bekam sie 2010 den Nikolaus-Lenau-Preis und zahlreiche hervorragende Kritiken. Paul Wühr schrieb dazu: „Diese Gedichte sind verzaubert hemmungslos. Freimütig sprechen sie der Welt und sich selber drein. Alles in ihnen ist offene Neigung. Vieles in ihnen wurde in die Liebe verrückt: dort wird es dann ausgesprochen kühn.“ Gunna Wendt schrieb in ihrem Nachwort: „... Bei Ursula Haas geht es immer um Liebe: in ihrer Prosa, in ihrer Lyrik, in ihren dramatischen Werken, in ihren Libretti.“ Wie schon in ihrem kostbar und künstlerisch gestalteten Ghasele-Band *Itmad. Freuden und Klagen*, verwendete sie auch für die Ghasele (so nennt man eine orientalische Gedicht- und Liedform, in der der zweite Vers immer den Reim im Vers davor aufgreift) in *Ich kröne dich mit Schnee* die Figur der legendären Dichterin Itmad als lyrisches Ich. Zu ihrem Gedicht *Erinnerung* schrieb die Neue Zürcher Zeitung: „... Dabei gelingt es ihr, der Repetition des immer gleichen Reims, die schnell monoton und beliebig wirken könnte, verschiedene zeitliche und logische Färbungen abzugewinnen ..., wo der wiederkehrende Ausdruck 'Hand in Hand' ganz unterschiedliche Nuancen von Nähe und Zuneigung aufscheinen läßt.“

Erinnerung

Das Mögliche ist ungeheuer, Hand in Hand
gehen die Paare und spüren Hand in Hand
sich so selten. Das Rapsfeld glüht gelb.
Die Kinder im Hof spielen Murmeln, Hand in Hand
rollen die Kugeln in ein kleines Loch.
Ein Junge kniet nieder und nimmt sie Hand in Hand
schaukelnd und schüttelnd das gläserne Spiel.
Die Wäsche flattert im Wind, als flöge Hand in Hand
die Frische des Alltags mit abgestorbenen Wünschen davon.
Der Vater lacht über den Zaun, reibt Hand in Hand
sein Vergügen vor uns aus. Itmad hört
die Erinnerung auf ihrer Haut. Hand in Hand
mit dem Vater am Ufer der Traun, die Forelle
springt von der Angel und Hand in Hand
bereiten sie die Feuerstelle am Fluss.

Die Mutter erwartet sie beide, Hand in Hand
das Laken auszubreiten weiß und sauber.
Ein Quadrat aus Glück. Hand in Hand
das Gebet am Tisch. Die warme Suppe,
das Brot und Hand in Hand
läuten die Glocken der Kapelle von Maria Eck.

Die beiden letzten Gedichte sind hier zum ersten Mal veröffentlicht. Auch wenn der Sonntag schwarz war, die Schatten sind nicht dunkel, sondern farbig und froh:

Montag

Es ist Montag in mir
Aufbruch ohne Zeitsprung
Das Fenster schaut blau
und gläsern aus. Ein wenig
schwarz vom Sonntag ohne
dich, ohne die apfelgrüne
Zärtlichkeit. Eine junge
Amsel am Fensterbrett
Das neue Wort. Wo die
Woche sich öffnet

Schatten

Die Freunde sind Schatten
geworden. Gehen neben mir
und ich spüre ihre Hand, höre
ihre Stimme. Schatten sind
gelb und rot und blau und
grün. Stimmen an in Sopran
und Moll im Singsang der
Schweiz oder Wiens.
Himmelwärts verstanden
Schattenfroh begleiten sie mich
an Tagen voll Trübnis und weinen
weil ich tollmütig bin.
Wenn es dunkel ist, lege ich meinen
Schatten auf den deinen und wir
spüren Glück



Am 6.8.2014 besuchte ich Ursula Haas (hier mit ihrem Buch *Freispruch für Medea*) in ihrem Haus in München. Bilder wohin das Auge blickt, auch Plakate von den verschiedenen *Medea*-Aufführungen. Neben der stimmungsvollen Einrichtung und dem kleinen Garten konnte ich auch Liebermanns handgeschriebene Noten bewundern. Foto: © Renée Rauchalles

Literaturnachweis:

Überschrift: „Freimütig spricht sie der Welt ...“, in Anlehnung an das Zitat von Paul Wühr.

Zitate von Ursula Haas aus: Renée Rauchalles, *Mir träumte meine Mutter wieder*.

Zitat: „... und tret den Stein vor mir ...“ aus: *Herbstspaziergang im Park*

www.poetessa.de (hier findet man auch Szenenausschnitte von den Aufführungen in Bern und Paris)